

frühe, uns nicht mehr erhaltene, griechische Fassung des Jüdischen Krieges zurückgehe und daß die von der russischen Überlieferung gebotenen Texte von Johannes dem Täufer und Jesus als echt anzunehmen seien.

Im ganzen sei auf das im Entstehen begriffene, hoffentlich bald vollendet vorliegende neue Werk R. Eislers als eine Fundgrube vor allem auch wenig zugänglichen Wissens hingewiesen und dem Leser nahegelegt, sich durch scheinbare und tatsächliche Umwege der Darlegungen, auch durch gegentraditionelle Anschauungen nicht abhalten zu lassen. Das Werk verdient und lohnt eingehende Durcharbeitung, gerade auch von theologischer Seite. Wir werden, wenn die ganze Untersuchung erschienen ist, eingehend darauf zurückkommen.

Leo Wohleb.

Lietzmann, Hans, Petrus und Paulus in Rom. 2. umgearb. Aufl.
Mit 13 Tafeln. Berlin, W. de Gruyter, 1927. VIII u. 315 S.

Die Untersuchungen von H. L. über „Petrus und Paulus in Rom“, die in der gesamten wissenschaftlichen Fachwelt die verdiente sehr günstige Aufnahme gefunden hatten, sind in der neuen Auflage in manchen Punkten weiter vertieft, auf Grund neuer Funde bereichert und durch die Stellungnahme zu einschlägigen Untersuchungen der jüngsten Zeit erweitert worden. Wir haben in dem Buche die umfassendste, bedeutendste und gründlichste allseitige Behandlung der im Titel angegebenen historischen Frage aus der Urzeit des Christentums, die in der letzten Zeit erschienen ist. Ein Vergleich z. B. mit dem Werke von Barnes, St. Peter in Rome, zeigt den bedeutenden Fortschritt in der kritischen Behandlung der Einzelprobleme, wie sie durch H. L. durchgeführt wurde. Es sind drei Fragenkomplexe über „Petrus und Paulus in Rom“, die in den Untersuchungen zur Darstellung kommen. Der erste ist ein liturgischer, ausgehend von der Festangabe des 29. Juni in der „Depositio martyrum“ im Chronographen des Furius Dionysius Filocalus vom Jahre 354, sowie von dem „natale Petri de cathedra“ am 22. Februar in der gleichen Quelle. Der Verfasser beginnt mit diesem letzten Gedächtnistage, der Stuhlfeier Petri. Die Untersuchung des Ursprunges und des charakteristischen Inhaltes gibt den Anlaß zur Behandlung aller dafür zu berücksichtigenden kritischen Fragen: Ursprung der „natales episcoporum“, d. h. der jährlichen Gedächtnisfeier des Amtsantrittes der römischen Bischöfe, Beginn der Notierungen über die Regierungsjahre der Päpste, der römische Festkalender nach den ältesten liturgischen Quellen (Sakramentare, Antiphonare, Lektionare; eine sehr nützliche Übersichtstafel S. 72—83), die Heiligenreihen des Kanons der hl. Messe, Epiphanie in Rom. Auf Grund der Ergebnisse dieses ausgedehnten, für die Geschichte der Liturgie im Altertum hochbedeutenden Untersuchungen werden die beiden Feste der Stuhlfeier Petri: am 22. Februar (römischen Ursprunges) und am 18. Januar (gallikanischen Ursprunges) behandelt. Ergebnis: Das Fest

des „natale Petri de cathedra“ in Rom ist um 300 entstanden; seit dem 5. Jahrh. wurde es nicht mehr gefeiert; im 9. Jahrh. ward das Fest Petri Stuhlfeier des 18. Januar, das in Gallien entstanden war, in Rom aufgenommen. Beide Feste, sowohl das römische als das gallikanische, sind die Gedächtnisfeier des Tages, an dem Petrus sein bischöfliches Amt angetreten hat, des Tages nämlich, an dem Christus zu ihm sprach: „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.“ Für das gallikanische Fest des 18. Januar ist dies sicher der Fall. Für das römische Fest am 22. Februar hatte ich (Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, V, 48—67) als Inhalt die Feier des Antrittes des Episkopates des hl. Petrus in Rom angenommen, wegen der besonderen Stellung des Apostelfürsten zur römischen Kirche. Einen direkten Beleg dafür gibt es nicht, da durch das Verschwinden des Festes seit dem 5. Jahrhundert die uns erhaltenen ältesten liturgischen Bücher Roms das Fest nicht enthalten und im 9. Jahrhundert, mit der Wiederaufnahme der Feier aus der gallischen Liturgie, wohl auch die Gebete und Lesungen übernommen wurden. Einen indirekten Beleg dafür, daß in Rom, wenigstens neben dem Gedächtnis des „Tu es Petrus“, auch der Beginn des römischen Episkopates Petri in der Feier des 22. Februar berücksichtigt wurde, könnte man in den Ausdrücken finden, mit denen der hl. Leo I. in seinem Sermo LXXXII (ed. Migne, PL LIV, 422 ff.) von dem Kommen des Apostelfürsten nach Rom spricht. Mir scheint es schwer anzunehmen, daß an einem in Rom gefeierten „natale Petri de cathedra“, das dem „natale episcopi“ entsprach, von dem Antritt des bischöflichen Amtes Petri in Rom keine Erwähnung geschehen wäre. Zu der Frage über die Bezifferung der Papstlisten mit Regierungsjahren der Päpste ist jetzt die kritische Stellungnahme von Carl Schmidt in den „Studien zu den Pseudo-Clementinen“ (Leipzig 1929), S. 335 ff. gegenüber den Ergebnissen der Untersuchung von Erich Caspar über die älteste römische Bischofsliste noch heranzuziehen.

Der zweite liturgische Festtag, der weiter zur Behandlung kommt, ist der 29. Juni, das Fest der beiden Apostel Petrus und Paulus. L. hält fest an der Ansicht, daß der 29. Juni 258, nach dem in der „Depositio martyrum“ gegebenen Datum, die Überführung der leiblichen Überreste „ad Catacumbas“ bezeichnet. Auch mir erscheint diese Erklärung immer noch als die wahrscheinlichste, weil sie auch den besten Anknüpfungspunkt für die verschiedenen Legenden bildet. Ob es aber vorher kein liturgisches Fest des hl. Petrus und des hl. Paulus gab (S. 122), möchte ich nicht ohne weiteres annehmen. Das in der Übung der römischen Kirche des 4. Jahrhunderts erhaltene älteste Martyrerfest ist, soweit wir quellenmäßig feststellen können, das des hl. Papstes Kallistus. Es liegt keine Schwierigkeit vor anzunehmen, daß es vom ersten Jahrestage seines Todes an ständig begangen wurde. Da nun in den ersten Dezennien des 3. Jahrhunderts die römischen Christen doch wohl in privater Weise die Gräber der beiden Apostel im Vatikan und an der Ostiensischen Straße verehrten, so kann in dieser Zeit auch eine gemeinsame liturgische Feier zu ihrem Gedächtnis entstanden sein, an

welchen Tagen, das wissen wir allerdings nicht. Eine solche Feier könnte noch besser die Überführung der Gebeine „ad Catacumbas“ erklären, weil man hier offenbar in größerer Freiheit die Gedächtnisfeier begehen konnte. Der Hypothese von G. B. De Rossi, daß das Datum 304 bei der Notiz über Calocerus und Parthenius (19. Mai) und über Basilla (22. September) sich auf eine Translation der Leichen dieser Martyrer innerhalb des entsprechenden Zömeteriums beziehe, stehe ich skeptisch gegenüber; ein Beweis läßt sich dafür nicht erbringen. Vgl. jetzt bezüglich der beiden erstern Blutzeugen H. Delehaye, in *Analecta Bollandiana*, 1928, S. 50 ff. Im Zusammenhang mit dem Fest des 29. Juni werden dann die Begleitfeste von Weihnachten untersucht, unter denen in den morgenländischen Liturgien sich auch Petrus und Paulus befinden.

Weitere Untersuchungen sind dann den Denkmälern gewidmet, nämlich der Apostelgruft „ad Catacumbas“ (S. Sebastiano), der Konstantinischen Peterskirche im Vatikan und der Paulusbasilika der drei Kaiser aus dem Ende des 4. Jahrhunderts an der Ostiensischen Straße. Was die beiden letzteren betrifft, so hat L. vor allem durch eindringende Untersuchung verschiedener Berichte über die bei den entsprechenden Neubauten gemachten Funde die Lage und die Umgebung (heidnische Grabstätten) der Apostelgrüfte festgestellt und ist dabei zu sehr interessanten und wichtigen Ergebnissen gekommen, die besonders auch für die Ursprünglichkeit und Echtheit, wie für das hohe Alter der Anlagen zeugen. Die „memoria Apostolorum“ wird in ihrer ganzen Anlage, auf Grund der jüngsten Ausgrabungen und ihrer Ergebnisse bis 1928, genau untersucht und in die Behandlung des Problems von der Übertragung der Gebeine der beiden Apostel an diesen Ort hineingestellt. Dazu werden auch die Angaben der apokryphen Apostelakten und des *Liber Pontificalis* behandelt. Aus Anlaß der Notiz in der Vita des hl. Cornelius im *Lib. Pont.*, worin eine Lucina auftritt, wird das hagiographische Problem der „Lucina“ ausführlich erörtert (S. 179 ff.). Als Grundlage für die Behandlung der „memoria Apostolorum“ an der via Appia dient die genaue Beschreibung der unter und bei S. Sebastiano gemachten Funde aus der Feder des H. Dr. Arnim von Gerkan (S. 248 ff.), mit den durch v. G. neu aufgenommenen, vortrefflichen Plänen, Grund- und Aufrissen der verschiedenen baulichen Anlagen. In der Beurteilung der Anlagen für die „memoria Apostolorum“ stimmt L. nicht immer mit v. G. überein, und in diesen Punkten gebe ich L. Recht. Was die Chronologie insbesondere betrifft, so kann die Schaffung der „memoria Apostolorum“ nicht in die konstantinische Zeit verlegt werden; das geht schon aus dem Fehlen des Monogrammes Christi in den Graffiti der sogenannten Triclia hervor, und 313 hätte man sich auch nicht mit einem solchen einfachen Versammlungsraum begnügt. Somit muß die „memoria“ vor 303 angelegt worden sein, in der Zeit des Friedens für die Kirche nach 260, und es steht nach meiner Ansicht nichts im Wege, den Bau der „memoria“ in den Anfang dieser Periode zu verlegen. Die Ausgrabungen sind unterdessen fortgesetzt worden und haben weitere interessante Ergebnisse für die Topographie der Anlagen unter dem

Boden links von der jetzigen Kirche des hl. Sebastian ergeben. Es ist Hoffnung vorhanden, im Laufe von 1929 die Arbeiten an dieser Stelle zum Abschluß zu bringen, worauf dann die Ergebnisse veröffentlicht werden.

Ein letztes Kapitel hat L. der Frage nach dem Alter der Apostelgräber im Vatikan und an der Ostiensischen Straße gewidmet, unter kritischer Verwertung der gesamten literarischen wie archäologischen Zeugnisse, und er kommt zu dem völlig gesicherten Ergebnis, daß die beiden Grabstätten der Apostel ursprünglich und echt sind, daß also Petrus und Paulus in Rom den Martertod für ihren Herrn erlitten und in Rom ihre Ruhestätte gefunden haben. Die 7 „Beilagen“ bringen außer der oben erwähnten Beschreibung der Funde unter S. Sebastiano durch A. von Gerkan eine Behandlung der Malereien der einen unterirdischen Gruft in der Senkung des Felsbodens (mit 3 Tafeln), dann besondere Untersuchungen, Berichte über Funde und topographische Fragen betreffs der beiden Basiliken von St. Peter und St. Paul. So bietet die Darstellung nicht nur die vollständigste und gründlichste, sondern auch was die Behandlung einer großen Reihe von Einzelfragen betrifft, die inhaltsreichste aller bisher veröffentlichten Untersuchungen über „Petrus und Paulus in Rom“.

J. P. Kirsch.

Dyggve, Einar, et Brönsted, Joh., Recherches à Salone.
Tome I, publié aux frais de la Fondation Rask-Örsted. Copenhague 1928. 195 S. Fol. Mit zahlreichen Tafeln und Illustrationen.

Die vor dem Kriege unter Leitung des Archäologischen Institutes von Wien in Salona unternommenen Grabungen und Forschungen wurden unter den neuen politischen Verhältnissen nach dem Kriege fortgesetzt. Auch eine dänische wissenschaftliche Expedition, bestehend aus Fr. Weilbach, Einar Dyggve und Joh. Brönsted, beteiligte sich an diesen Grabungen in den Jahren 1922 und 1923. Ihre Arbeiten galten vor allem zwei Bauwerken: einem Bau südlich vom antiken Theater und einer altchristlichen Basilika vor den Stadtmauern im Norden. Außerdem wurde der Gesamtplan untersucht, zur Feststellung der Anlage des römischen Salona. Die Ergebnisse dieser Grabungen und Untersuchungen werden, in Fortsetzung der „Forschungen in Salona“, in französischer Sprache als „Recherches à Salone“ veröffentlicht, von denen der erste, glänzend ausgestattete Band vorliegt. Er enthält zwei Teile: In dem ersten (S. 11—31) behandelt Einar Dyggve die Topographie des alten Salona unter Beigabe der entsprechenden Pläne und Illustrationen. An christlichen Kultusgebäuden stellt der Verf. fünf Basiliken innerhalb der Stadtmauern und vier Zömeterialbasiliken außerhalb der Mauern fest. Von der ersteren Gruppe erweist der Plan der Stadt gleich als die wichtigste Anlage die von Gerber (Forschungen in Salona, I) veröffentlichte „basilica urbana“ mit dem anstoßenden Baptisterium und der im 6. Jahrhundert daneben errichteten kreuzförmigen Basilika.